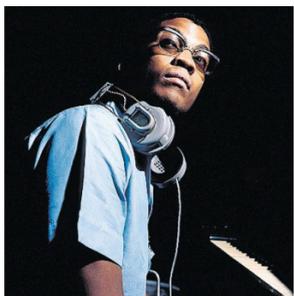


## Im Studio mit Herbie Hancock

**Film** Das Plattenlabel Blue Note Records hat seit den späten 1930er-Jahren Jazz populär gemacht. Die Berner Filmemacherin Sophie Huber zeigt in ihrem zweiten, international viel beachteten Dokumentarfilm, die Geschichte von Blue Note Records. Gleich zu Beginn des Films sitzen die beiden Jazz-Legenden Herbie Hancock und Wayne Shorter, beide mittlerweile um die 80, in einem dunklen Studio nebeneinander und erzählen von damals, als Blue Note Records seine erste grosse Zeit erlebte. Sie erzählen, wie grossartig und menschlich die beiden Label-Gründer Alfred Lion und Francis Wolff waren.

### Zwei deutsch-jüdische Flüchtlinge als Gründer

Die beiden Berliner Jugendfreunde, geboren als Alfred Löw und Frank Wolff, flohen wegen ihrer jüdischen Wurzeln in den 1930er-Jahren unabhängig voneinander nach New York. 1939 macht Lion die ersten Aufnahmen unter dem Namen Blue Note Records. Kurze Zeit später trifft er wieder auf seinen Freund Wolff, der bereits in Deutschland professioneller Fotograf war. Bis in die Sechziger-



Archivmaterial aus den Blue Note Studios: Herbie Hancock.

jahre sollte das Duo mit seinen Produktionen und Fotografien für die Plattencover stilbildend sein. Auf Blue Note Records wurden Ikonen wie Bud Powell, Miles Davis, John Coltrane, Ornette Coleman, Thelonious Monk oder Herbie Hancock veröffentlicht. Der Film von Sophie Huber zeichnet die Geschichte eines der wichtigsten Plattenlabels mit Archivmaterial, neuen Studio-sessions und Interviews nach. Der Film zeigt engagierte Musiker, die kreative Grenzen überschritten und kompromisslose Ausdrucksformen erforschten. Neben der ersten Blütezeit bis 1965 zeigt die Dokumentation auch die Wiederauferstehung von Blue Note Records ab 1985 als Künstlerinnen wie Norah Jones oder Hip-Hop-Acts wie Us3, die vor allem alte Blue-Note-Aufnahmen gesampelt haben, unter Vertrag genommen wurden. Platten, die sich millionenfach verkauften. (phb)

«Blue Note Records: Beyond The Notes» – ab jetzt im Kino

# Wie Appenzell bunt wurde

**Kunst** Die Appenzeller Hauptgasse war bis 1931 grau – dann kam ein Künstler und verwandelte die Fassaden in einen Farbrausch. Eine Ausstellung im Museum Appenzell erinnert an den vergessenen Johannes Hugentobler.

**Julia Nehmiz**  
julia.nehmiz@tagblatt.ch

Appenzell leuchtet, sogar im grauen Regen. Die bunten Fassaden an der Hauptgasse trotzen dem düster-nassen Wetter. Roland Inauen, Kurator des Museums Appenzell und Landamann, zeigt auf die Heilkräuter, die die Fassade der Löwen-Drogerie zieren. Geschaffen 1931 von Johannes Hugentobler, einem der bedeutendsten Künstler des kleinen Kantons. «Zur damaligen Zeit war die bunte Fassade etwas absolut Einzigartiges», sagt Inauen. Die Appenzeller Hauptgasse präsentierte sich bis 1931 grau und braun. Vielleicht ein paar bunte Fensterläden, mehr Farbe war nicht. Die Appenzeller Bauernhäuser auf dem Land hingegen, die wiesen schon damals das Farbigkeitstrio gelb-rot-grün auf. Doch im Hauptort selber: grau.

Das änderte Johannes Hugentobler. Sein Schwiegervater, Besitzer der Drogerie Löwen, liess den jungen Künstler die Fassade gestalten – auffällig, bunt, ungewöhnlich. Und das Besondere: Es gab keinen Aufschrei. Denkmalpflege war damals unbekannt, keine Vorschrift hinderte Hugentobler an seinem Farben- und Formenrausch. Und auch kein erboster Nachbar verhinderte die Kunst am Bau durch Einsprache. Im Gegenteil: Die neue Fassade gefiel so sehr, dass auch die beiden Nachbarn Hugentobler mit der Neugestaltung beauftragten. Weitere Häuser folgten, andere Maler oder einfach auch Malergeschäfte kopierten seinen Stil – und innerhalb von zehn Jahren bekam Appenzell sein farbenfrohes, formenprächtiges Antlitz.

Dieses begeistert bis heute, und wie aufs Stichwort macht eine grosse Touristengruppe im strömenden Regen Halt vor der berühmten Fassade der Drogerie. Fotoapparate werden gezückt – ob die Touristen wissen, dass das keine alte Tradition ist, sondern das Werk eines einzelnen Künstlers?

### Sein erster Altar löste einen Skandal aus

Wohl kaum. Johannes Hugentobler geriet nach seinem Tod 1958 in Vergessenheit. Seine Werke prägen ein ganzes Dorf bis heute, doch über sein Leben ist wenig bekannt. Das will das Museum Appenzell mit der aktuellen Ausstellung ändern. Letztes Jahr hat es den Nachlass von Hugentobler erhalten, hinter dem Kurator Inauen schon lange her war.

Doch wieso kam Hugentobler nach Appenzell? Ganz genau weiss man das nicht. «Vermutlich



Kurator Roland Inauen vor der berühmten Hugentobler-Fassade in Appenzell.

Bild: Benjamin Manser



Johannes Hugentobler bemalte 1931 die Drogerie Löwen und begründete die bunte Fassadenmalerei in Appenzell. Bild: Benjamin Manser

wegen seiner Frau», sagt Inauen. Johannes Hugentobler, geboren 1897, wuchs in Staad am Bodensee auf. Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule bildete er sich auf Reisen weiter. Er wollte Künstler werden.

Sein erstes Werk in Appenzell verdankte er dem Pfarrer. Der Turm der Pfarrkirche wurde 1923 restauriert, der Pfarrer fand, man

könne doch das Gerüst nutzen, um ein Wandbild am Turm anbringen zu lassen. Eigenmächtig gab er Hugentobler den Auftrag. Der griff in die Vollen, malte einen zwölf Meter hohen heiligen Mauritius an die Aussenwand, mit gesundem Selbstvertrauen setzte der 26-Jährige sein Signet darunter, einen Meter gross. Nicht allen gefiel das. Doch Hu-

gentobler rechtfertigte sich, er habe den Mauritius nur so gross gemalt, damit Betrachter vom Land auch etwas davon haben.



Johannes Hugentobler (1897 bis 1955) Bild: Museum Appenzell

Bald folgte ein Auftrag: einen Seitenaltar in der Kirche Mels zu gestalten. Doch sein Werk löste einen Skandal in Kirchenkreisen aus, er wurde jahrelang boykottiert. Erst ein Auftrag des Innerrhoder Klosters Leiden

Christi rehabilitierte ihn als Kirchenkünstler. Kurz darauf konnte er seine erste Kapelle bauen und als Gesamtkunstwerk gestalten.

«Hugentobler war tief religiös, das geht auch aus seinen Tagebüchern hervor», sagt Inauen. Malen war für ihn Berufung, ein religiöser Akt. «Mein Pinsel ist von geistiger Hand geführt worden», habe er oft gesagt. Die sechs Kirchen und Kapellen, die Hugentobler baute und gestaltete, gelten als sein Hauptwerk.

Bilder hat Hugentobler nur wenige gemalt. In der Ausstellung werden zudem Skizzen gezeigt, Entwürfe, Möbel, ein komplettes Schlafzimmer. Hugentobler hat so manche Appenzeller Stube ausgestattet. Inauen hofft, dass vielleicht ein paar Werke noch zum Vorschein kommen.

### Noch ist das Bewusstsein nicht da, alles zu erhalten

Da schaut Peter Stark aus der Drogerie Löwen heraus, er ist der Enkel des Fassaden-Auftraggebers Hans Dobler. «Kommt doch herein bei dem Regen», sagt er und lädt in die Stube. Auch die hat Hugentobler gestaltet. Ein niedriger Raum im ersten Stock, blaugraue Wandfarbe, Blumenmuster, bemalte Decke. Peter Stark schiebt den Fernseher beiseite: Dahinter verbirgt sich ein prächtiges Wandgemälde, mit Schloss, Bäumen und Bergen.

Und wie bei Stark gibt es in Appenzell so manche Wand oder Decke, die Hugentobler bemalt hat. Noch ist das Bewusstsein nicht da, alles zu erhalten. Ein Hotel liess kürzlich die Hugentobler-Decke überstreichen, sie passte nicht zum Design. «Aber nur mit einer Schicht Farbe, die man abbeizen kann», sagt Inauen. Er führt zu einem Haus in der Marktgasse. Hier hat Hugentobler beim Restaurieren ein altes Sonnenmotiv im Giebel von 1646 entdeckt, das er weiterentwickelte und immer wieder verwendete.

Inauen ist wichtig, dass bewusst wird: Ohne Hugentobler sähe Appenzell völlig anders aus. «Es ist unglaublich, dass ein einzelner Künstler einen ganzen Ort prägt.» Er findet, Hugentobler verdiene, dass eine Strasse nach ihm benannt werde. Das wäre eine weitere Sensation: In Innerrhoden ist bislang nur eine halbe Strasse einer Person gewidmet.

Doch erst gilt es, das Werk Hugentoblers zu erfassen, zu erarbeiten – und im Museum einen ersten Einblick in das Leben und Wirken dieses aussergewöhnlichen Künstlers zu erhalten.

### Hinweis

Vernissage 16.6., 16.30 Uhr, Museum Appenzell; museum.ai.ch

ANZEIGE

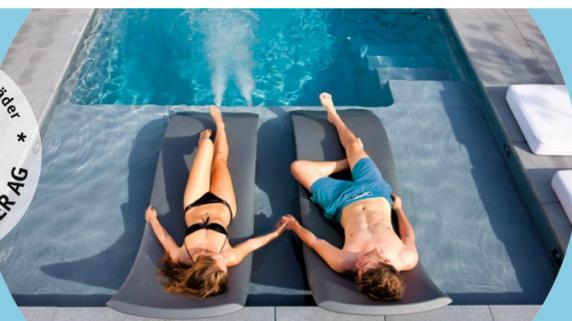
## Lösungen rund ums Schwimmbad.

Neuanlagen. Sanierungen. Reparaturen. Wartungen. Chemikalien. Zubehör.

In Ihrer Nähe. Zuverlässig. Kompetent. Rascher Service.

Wir sind für Sie da.

Mo–Fr 8–12/13.30–17.30 Uhr und April, Mai, Juni: Sa 9–12 Uhr



**WALTER WIDMER AG**  
Schwimmbad- und Saunatechnik

Industriestrasse 24 | 9300 Wittenbach  
T 071 298 54 54  
www.ww-ag.ch | info@ww-ag.ch